

## Frühling im Wittigtale

Wilh. Fischer, Zittau

### I.

Es blühen die Bäume, es grünet und maif  
Im Tale der Heimat zur Frühlingszeit.  
Es singen die Vöglein im Baum und im Strauch  
Und bauen ihr Nestchen nach altem Brauch.

Viel sah ich der Lenz im Blütenschmuck stehn,  
Im Bilde der Heimat still untergehn.  
Auch mir blühte sonnig der goldene Mai  
In meiner Jugend, die längst vorbei.

Die Jahre der Liebe verrannen im Traum  
Die schneeweiße Blüten am Frühlingsbaum.  
Sie fielen zur Erde, vom Winde zerstreut,  
Bis wieder ein Frühling sie frisch erneut.

Der Frühling der Liebe, ein einzigesmal  
Nur blüht er im Leben im Sonnenstrahl.  
Drum freu' ich mich immer, wenns grünet und maif,  
Da denke ich selig der Jugendzeit.

### II.

An meines Elternhauses Wand  
Ein blütenweißer Birnbaum stand.  
In seiner vollen Blütenpracht  
War er zum Leben aufgewacht.

Und oben auf dem höchsten Ast,  
Da saß ein Fink zu kurzer Rast.  
Er sang sein Frühlingslied so rein  
Von Liebe und von Sonnenschein.

Ich habe oft daran gedacht,  
Wenn stand der Baum in seiner Pracht,  
An's traute Lied im Blütenbaum.  
O Jugendzeit, o Maientraum!

### III.

Im Wittigtale grünen die Bäume wieder,  
Die Vöglein singen die alten Lieder.  
Es plätschern die Bäche im Wiesengrunde,  
Erzählen wie immer die alte Kunde.  
Der Lenz ist gekommen mit einem Male,  
Ich will ihn grüßen im Heimattale.

## Der Dybiner Wanderfalke im Jahre 1925

Von H. Kramer, Niederoderwitz.

Es ist in unserer Zeit Brauch, Jahresberichte über Natur- und Geschichtsdenkmale zu veröffentlichen. So möge hier ein solcher über das einzige Naturdenkmal aus dem Tierreiche in unserer engeren Heimat, den Dybiner Wanderfalken, folgen. Gerade ein solcher Bericht wird von den Naturfreunden mit banger Spannung erwartet werden; denn wie leicht kann ein einziger Fingerdruck eines gedankenlosen Schießers uns des Denkmals für immer berauben.

Das Jahr 1925 war denn auch tatsächlich für den Falken ein kritisches. Zwar befand er sich scheinbar wohl und trat, wie schon im voraus verraten werden kann, bei guter Gesundheit ins Jahr 1926 ein. Die alljährlich wiederkehrenden Flitterwochen schien das Paar aufs beste genießen zu haben. Es bezog die gleiche Nisthöhle wie im vorhergehenden Jahre. Das Familienleben hat sich aber offenbar nicht glücklich gestaltet; denn am 28. Mai war nur ein Junges ausgeflogen, und die Mutter, die ihm ein Beutetier brachte, ließ ein Bein hängen. Unzweifelhaft ist sie also während der Zeit der Aufzucht des Jungen angeschossen worden. Zur eigentlichen Brutzeit kann das Unglück nicht geschehen sein; denn dann würde die Mutter die Eier verlassen haben, vorher noch viel weniger, da der Falke keinen Krüppel zur Gemahlin erwählt hätte. Da die Falken 3 oder 4 Eier legen, sind 2 oder 3 Junge infolge des Unfalles umgekommen.

Für den Naturfreund gab es natürlich im vergangenen Jahre nur wenig zu beobachten. Der Lärm der Kinderstube, von dem sonst das ganze Tal oft widerhallt, wurde vermifft. Die Anzahl der Beutetiere mußte selbstverständlich unter den gegebenen Verhältnissen auch geringer sein als in anderen Jahren. Die größeren Beutevögel, die das Weibchen fängt, waren in der Minderzahl, besonders die Haustauben. Das Männchen dagegen, dem ein zarter Star der höchste Genuß ist, hatte sich wie gewöhnlich in dieser Richtung recht erfolgreich betätigt. Als erbeutete Vögel während der Brutzeit konnten folgende 104 festgestellt werden: 43 Stare, 19 Haustauben, 8 Feldlerchen, 4 Eichelhäher, je 3 Mauersegler, Misteldrosseln und Buchfinken, je 2 Wacholderdrosseln, Rotdrosseln, Goldammer und Bergfinken, je 1 Rebhuhn, Turkelstaube, Bekassine, Pirol, Nebelkrähe, Saatkrähe, Amsel, Kohlmeise, Heibelerche, Grauammer, Hausperling, Grünling und Kreuzschnabel. Neu war, daß er eine Heibelerche gefangen hatte, während er die übrigen Vogelarten bereits schon früher auf seine Speisekarte gesetzt hatte. Durch die vielen Kahlschläge infolge des Nonnenfrases hat sich dieser Vogel im Zittauer Gebirge weit verbreitet, so daß es kein Wunder war, wenn der Falke glaubte, einen derselben nutzbringend verwenden zu müssen. Die gegebene Beuteliste läßt wie bisher erkennen, daß der Wanderfalke, vom Standpunkte des gewöhnlichen Menschen aus betrachtet, ein ungewöhnlich schädlicher Vogel ist. Hoffentlich gewährt man aber trotzdem dem herrlichen Flieger als dem letzten seines Geschlechts in der Oberlausitz weiter am Dybin eine Zufluchtsstätte. Dies wird um so leichter sein, als der durch ihn verursachte Schaden kaum von jemand gespürt wird.

## Weiteres aus der Vogelwelt des nordlausitzischen Niederungsgebietes

Von Rud. Zimmermann, Dresden

In Nr. 1, 1925, S. 2-4 der D.H.Z. berichtete ich unter dem Stichwort „Einiges Neues aus der Vogelwelt der Oberlausitz“ über einige vogelkundliche Feststellungen, die ich, z. T. gemeinsam mit befreundeten Vogelkundigen, 1924 im Gebiete der nordlausitzischen Teichlandschaften machen konnte. Da es mir 1925 wiederum möglich war, die Frühjahrsmonate fast ausschließlich in dem eben genannten Gebiete zu verleben und die 1923 begonnenen Untersuchungen über die Zusammensetzung der Vogelwelt des nordlausitzischen Niederungsgebietes fortzusetzen, deren Ergebnisse ebenfalls wieder manches überraschende brachten und denen des vorhergegangenen Jahres in keiner Weise nachstehen, sei es mir auch jetzt wieder gestattet, einiges davon hier zu berichten und meine früheren Mitteilungen durch Feststellungen des Jahres 1925 zu ergänzen. Faunistisch wertvoll waren zunächst Brutnachweise der Spießente, des Großen Brachvogels und des stattlichsten unserer deutschen Vögel, des Kranichs.

Bereits in meinem Vorjahrsbericht wies ich auf die Beobachtung einer männlichen Spießente im Juni im Gebiet der Koblenz-Warthauer Teiche hin, deren Anwesenheit so spät im Jahre noch darauf hindeutete, daß das alte, um die Mitte des verfloffenen Jahrhunderts von v. Loebenstein und Robert Tobias nachgewiesene Brutvorkommen dieser in Deutschland nur ganz vereinzelt nistenden Ente auch heute noch besteht. Durch die Auffindung eines Nestes unserer Art 1925 bestätigten sich die an die Beobachtung des Vorjahres geknüpften Erwartungen und wir können die Spießente danach auch heute noch in der Liste der Brutvögel unseres Gebietes führen, wenn schon ihr Vorkommen ein nur recht vereinzelt und seltenes sein dürfte. Durch diese Feststellung und die im Vorjahre nachgewiesene (freilich auch nur ganz vereinzelt und wohl auch unregelmäßig brütende) Reiherente hat sich die Zahl der Brutenten unseres Gebietes auf 10 erhöht und es muß damit den an Entenarten reichsten Landschaften Deutschlands angegliedert werden. Leider wurde das Nest — es stand in der Koblenzer Lachmöwenkolonie